



NORD-SÜD

RENEGALD GRUWE

Spreeleichen

Zeitgeschichtlicher Kriminalroman

SPANNUNG

GMEINER



Mann, der eine Frau spielt. Haben Sie das verstanden? Aber wie ich unschwer erkennen kann, sind Sie ...«

»Entschuldigen Sie, Herr Vogel, dass ich Sie unterbreche«, trat der Inspizient des Theaters seitlich auf die Bühne und stellte sich neben das vermeintliche Fräulein. »Diese Dame ist ein Herr.«

Walter Vogel hielt in seinem Redeschwall inne und sah verdutzt zur Bühne. Der Regieassistent suchte in den Bewerbungsunterlagen und bestätigte die Aussage des Inspizienten.

»Hier steht: Bruno Hofer. Herr Bruno Hofer.«

Der Regisseur nahm einen Schluck aus dem Wasserglas vom Pult vor sich und befeuchtete seine Kehle. So etwas hatte er in seiner langjährigen Arbeit als Spielleiter noch nicht erlebt.

»Ja, mein Name ist Bruno Hofer und ich möchte für die Rolle des Lord Fancourt Babberly vorsprechen!«, erklärte Bruno mit möglichst tief angelegter Stimme.

Dass Hofer trotz seiner perfekten Maske die Rolle nicht bekommen hatte, lag an der perfekten Maske selbst.

Walter Vogel hatte es Bruno, wenn auch etwas verschurbelt, erklärt: »Unsere Tante muss wie ein Kerl aussehen, der wie eine Frau aussieht, die wie ein Kerl aussieht, der wie eine Frau aussieht! Sonst denkt das Publikum noch, es ist eine echte Tante. Sie aber sehen aus wie eine junge hübsche Frau, die wie eine junge hübsche Frau aussieht.«

Valentin Strobel konnte die Aussage des Theaterregisseurs nur bestätigen. Auch wenn zwischen der erwähnten Probe und dem heutigen Abend einige Jahre lagen. Sogar die Perücke auf dem Kopf von Bruno Hofer war dem modischen Geschmack der Zeit angepasst. Ein flotter Bubikopf und ein auffallend rot leuchtender Lippenstift ließen den Schauspieler als selbstbewusste junge Frau erscheinen. Die auberginefarbenen Nägel an den schlanken, sorgfältig gepflegten Fingern sorgten für eine weitere Perfektionierung der Maske.

»Wo hast du denn das Kleid her und die Schuhe?«

»Ein kurzer Abstecher in die Filmstudios nach Babelsberg und

dort in den Kostümfundus. Ich kenne mich da aus. Das Kleid und die Perücke im Film ›Eheferien‹ von 1927 hatte eine junge, fescbe Sekretärin getragen, die leider am Ende den Hauptdarsteller doch nicht bekommen hat. Lilian Harvey war stattdessen die Glückliche. Jetzt rate mal, wer den glücklichen Ehemann gespielt hat?«

›Geh aber nicht für Männer«, hielt Strobel Bruno grinsend am Handgelenk fest, als dieser sich erhoben hatte.

Bruno wählte keineswegs das falsche Örtchen, umso mehr war er überrascht, als er einen Gegenstand fand, den er eher im Herren-WC vermutet hätte.

Wie man mit einem Springmesser umging, wusste der Schauspieler aus einem seiner Filme. Wie scharf und spitz diese Klirgen waren, war ihm bisher nicht bekannt. Die Schneide schnellte aus dem Heft und bohrte sich in die Tür der Toilettenkabine. Bruno musste einige Kraft aufwenden, um das Messer wieder aus dem Holz zu bekommen.

Das Requisit aus dem Film ›Tod im Nordexpress‹ war stumpf und die Spitze abgerundet gewesen. Sonst hätte Bruno in der Rolle des erpressten Geschäftsmannes seinen Gegenspieler verletzt, als er auf dem verdunkelten Gang des Schnellzuges von Berlin nach Kopenhagen auf ihn eingestochen hatte.

Wie im Film ›Tod im Nordexpress‹ ging es auch jetzt um eine Erpressung, dachte Hofer und wog das Messer in seiner Hand. War es nun Zufall oder Schicksal, dass er es in seiner Hand hielt?

Alle Probleme, die Strobel ihm machen könnte, waren mit einem Mal weit, weit entfernt. Valentin musste ihm nur seine Kehrseite zuwenden und schon würde Bruno mit dem Messer zustechen. Es musste draußen auf der Straße geschehen. In einer dunklen Gasse oder im Schatten eines Baumes, der das Mondlicht verdunkelte. Der Kerl war doch selbst schuld. Was musste er ihn erpressen wegen einer Angelegenheit, die schon so lange zurücklag. Und dass der Kerl einfach so mir nichts, dir nichts, vor Brunos Haustür gestanden hatte, war sein Todesurteil. Das musste einfach seinen Tod bedeuten.

Natürlich hatte Bruno bereits am Morgen, als Valentin Strobel völlig unerwartet vor seiner Wohnung gestanden hatte, daran gedacht, ihn aus dem Weg zu räumen. In der Sekunde des Anblicks war es dem Schauspieler klar gewesen, dass nur der Tod von Valentin Strobel einen Schlusstrich unter dieses Kapitel seines Lebens ziehen würde.

»Ich habe jetzt keine Zeit«, improvisierte der Schauspieler, »ich habe Besuch in meinem Bett. Eine junge Dame, deren Ehemann, wenn er von diesem Stelldichein erfahren würde, nicht sehr erfreut wäre«, hatte Bruno gelacht. »Luise, ich komme gleich, hier ist nur jemand an der Tür«, rief Bruno in Richtung seines Schlafzimmers.

Hätte Valentin geahnt, dass der Landsmann ihn anlog, er wäre dem Schauspieler gegenüber vorsichtiger gewesen.

Bruno drückte dem Mann vor seiner Haustür einen größeren Geldschein in die Hand und nannte ihm die Adresse des Petrieck. Dort wollte man sich am Abend treffen und über alles reden.

Die Klinge des Springmessers klappte zurück in das Heft. Verückt. Nun saß Bruno Hofer in Frauenkleidern mit einer Perücke auf dem Kopf und in Maske auf dem heruntergeklappten Deckel des Damenklos mit einem Messer in der Hand und überlegte, wie er seinen Widersacher am besten abstechen konnte. Einem Schauspielerkollegen das Messer in die Brust zu rammen, war etwas anderes, als einen Valentin Strobel zu töten.

»He, was machst du denn da so lange drin?!«, rief es und klopfte zugleich an die Tür. »Wohl zu tief ins Glas jekiekt, wat? Wenn du jekotzt hast, musste die Schweinerei aber wieder wegmachen!«

Bruno antwortete mit hoher, aber fester Stimme, dass es ihm gut ginge, nur die Gurken und der Sekt hätten sich nicht vertragen.

Am Ausgang der Damentoilette, am engen Durchgang mit dem Waschbecken, trafen sie aufeinander. Lisa Paul trug ihre langen, dunklen Haare zu einem Zopf geknotet. Als sie die Dame

erkannte, die von der Toilette kam, wurde sie rot und machte einen Knicks.

»Entschuldigen Sie, gnädiges Fräulein, ick hatte jedacht«, stammelte die junge Frau unsicher, »et wäre die Paula, wissen Se, die säuft nämlich immer so fille, bis das Zeug Unterkante Oberlippe steht. Ick wusste ja nicht, dass dis gnädige Fräulein auf der ...«

Das »gnädige Fräulein« und den Knicks hatte Lisa aus einem Groschenroman, in dem sie einmal über die feine Gesellschaft gelesen hatte. Die Dame lächelte milde und sprach jetzt, für Lisa unerwartet, mit ungewöhnlich tiefer Stimme: »Sie machen auch nur Ihre Arbeit. Ich kann das verstehen, wenn ich mir vorstelle, was für ein Publikum hier verkehrt, haben Sie sicher einiges zu erzählen. Hier«, suchte die Dame das Portemonnaie aus ihrer Handtasche und drückte der Bedienung einen Fünfundzwanzigmarkschein in die Hand. Dann tätschelte sie Lisas Wange und verließ die Toilette. Zurück blieb ein sprachloses Mädchen.

Als Lisa wieder hinterm Tresen stand, konnte sie ihren Blick nicht von der vornehmen Dame nehmen. Diese saß wieder am Tisch in der Nische und sprach mit dem Mann ihr gegenüber.

»Ich gebe dir das Geld wie versprochen. Ich brauche nur einige Tage, um es unauffällig von meinen Konten abzuheben.«

»Du hast mehrere Konten?«

Du Schweinehund, elendiger, dachte Bruno und ärgerte sich selbst über seine Unachtsamkeit. Jetzt würde der Preis steigen. Vor einem Verbrecher wie Strobel musste man ständig auf der Hut sein. Unwillkürlich legte Bruno die Hand auf seine Handtasche und fühlte die Beschaffenheit des Messers.

In der Jugendzeit hatte der kleine, damals schon von keinem Skrupel behaftete Gauner die Nachbarschaftskinder terrorisiert und ihnen alles abgenommen, was ihm von Wert schien, um es später zu verhökern. Auch wenn die meisten aus dem Dorf und der näheren Umgebung nicht viel besaßen. Das Wenige stahl ihnen Valentin Strobel. Bis auf Schuhe und warme Kleidung

im Winter. Nur wenn man sein Freund war, war man einigermaßen vor Repressalien sicher. Bruno hatte es geschafft, Strobel's Freund zu werden. Schläge und Misshandlungen musste er trotzdem ertragen und dem Gleichaltrigen bei Diebstählen zur Hand gehen. So wurde der zarte Junge selbst in Schurkereien verwickelt. Und dann kam, was kommen musste.

Es war Ende Oktober im Jahr 1912, Bruno Hofer hieß noch Sebastian Riedler und wohnte mit seiner Mutter, seinen fünf Geschwistern und dem strengen, gewalttätigen Vater in einem kleinen Bauernhaus am Rande des Dorfes. Sebastian und Valentin hatten in aller Früh einen Streifzug durch die Dörfer im Nachbar-tal unternommen, aber nur wenig Beute gemacht. Ein paar Schulbuben hatten sie die Pausenbrote abgenommen und einem Jungen die Handschuhe. Diese wärmten nun die Hände von Strobel. Sebastian musste seine Hände tief in den zerschlissenen Hosen versteckt warm halten.

Auf dem Rückweg trafen sie den Senner Andreas Seeberger auf dessen Hof. Ein alter, mürrischer Mann mit wettergegerbter Haut. Der Alte war allein und von Besuchern nicht angetan. Das Gastrecht war in den Bergen heilig. Allerdings schienen ihm die beiden Burschen alles andere als vertrauenswürdig. Als dann Strobel sich am Schnaps des Bauern gütlich tun wollte, platzte dem der Kragen und er warf die Jungen hinaus. Valentin Strobel war nun kein Mensch, der sich so einfach vor die Tür setzen ließ. Er begann mit dem Einsiedler einen Händel. Im Gerangel kamen der Alte und der junge Bursche bedrohlich nahe an einen steilen Abhang, der nicht durch einen Zaun gesichert war. Sebastian wollte in guter Absicht dem alten Bauern zu Hilfe kommen, da Strobel dem Mann kräftemäßig überlegen war, und er dachte, Valentin würde ihm etwas antun. In diesem Augenblick ließ Strobel den Alten los und Sebastian versetzte dem Senner einen Stoß. Seeberger stürzte und fiel, sich mehrere Male überschlagend, den Abhang hinunter und blieb Hunderte Meter tiefer regungslos liegen.

Die Polizei ging von einer Unachtsamkeit des Bauern aus, dass ein Fehltritt ihn zu Tode stürzen ließ.